



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Kühn, I. (2004). Von Hippokrates bis Paganini : Konspiration und individuelle Motive bei der Decknamengebung inoffizieller Mitarbeiter. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 80, 39-47.
<https://doi.org/10.5169/seals-978469>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Ingrid Kühn, 2004

Von Hippokrates bis Paganini – Konspiration und individuelle Motive bei der Decknamengebung inoffizieller Mitarbeiter

Ingrid KÜHN

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Germanistisches Institut, Abt.
Sprachwissenschaft, Luisenstrasse 2, D – 06099 Halle;
kuehn@germanistik.uni-halle.de

D’Hypocrate à Paganini – conspiration et motivation personnelle pour l’adoption d’un pseudonyme de couverture par les collaborateurs inofficiels de la « Staatssicherheit » (Stasi).

Les noms d’emprunt appartiennent au groupe des noms de personnes non officiels et se caractérisent souvent par une créativité linguistique et une richesse structurelle. Ils se distinguent des surnoms, des appellations secondaires et des sobriquets par l’occasion, la motivation et le but de leur création.

Choisis délibérément et par là-même dotés d’une transparence sémantique, les noms d’emprunt servent non seulement à identifier la personne nommée, mais témoignent aussi en partie de sa biographie.

Du 20 au 27 juillet 1992, le journal Bild a publié des listes comprenant les noms de 4500 personnes qui avaient été enregistrées, avant le changement politique, comme « collaborateurs inofficiels » (« inoffizielle Mitarbeiter », IM) par les services de la « Staatssicherheit » (Stasi) du district de Halle. La publication a suscité de vifs débats dans la population et dans les médias. Les listes mentionnant notamment les 4500 noms d’emprunts, elles peuvent maintenant devenir la base d’une analyse linguistique. Leur diversité structurelle et les thèmes adoptés pour la dénomination indiquent certaines préférences dans le choix des modèles de référence et devront être expliqués à l’aide d’exemples significatifs.

1. Decknamen – ein besonderes Untersuchungsgebiet

Die Untersuchung zu den Decknamen inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit in der DDR ist inzwischen zehn Jahre her, aber das Thema bleibt in der Presse, der wissenschaftlichen Literatur sogar auch schon in der Belletristik weiter aktuell, wie die nachfolgenden Auszüge zeigen:

„Schily gegen generelle Stasi-Überprüfung

... Auch nach der Freigabe der ‚Rosenholz‘-Dateien über die Spitzel der DDR-Auslandsspionage sehe er keinen Anlass für eine solche Maßnahme, sagte Schily dem Spiegel.“ (Berliner Zeitung, 12.9.2003)

„Studie untersucht Stasi-Einfluss im Rundfunk

... Eine Studie der Berliner Freien Universität (FU) über den Einfluss der Stasi auf den Rundfunk wird auch Namen von Stasi-Spitzeln in den West-Rundfunkanstalten enthalten. ‚Wir werden Ross und Reiter nennen‘, sagte der FU-Historiker Jochen Staadt dem Magazin Focus.“ (Berliner Zeitung, 29.9.2003)

Joachim Walther (Sicherungsbereich Literatur, Berlin 1996) hat in einem 800-seitigem Buch den Bereich Literatur untersucht und ein Decknamenregister von *Achim* bis *Zoppek* angefügt.

Ein Wörterbuch der Staatssicherheit mit dem MFS-internen Sprachgebrauch liegt vor (Berlin 1993) sowie zahlreiche Publikationen, die bei Walther im Literaturverzeichnis aufgeführt sind, so auch von Christian Bergmann (1999) „Zur Sprache der Stasi“.

Claudia Rusch schreibt in ihrem Buch „Meine freie deutsche Jugend“ über Stasi-Namen:

„... Katja war es auch, die meine Mutter im Advent 1992 fragte, ob sie eine Idee hätte, wer IM »Buche« sein könnte. Bisher sei noch keine Verpflichtungserklärung gefunden worden. Vielleicht war sie auch vernichtet, oder es gab nur eine mündliche Vereinbarung.

»Buche« jedenfalls, ein wichtiger und gut informierter Stasi-Spitzel ab Mitte der achtziger Jahre, trat in der Hauptsache im Zusammenhang mit meiner Mutter auf.“ (Claudia Rusch: *Meine freie deutsche Jugend*, 2003, S. 111)

Dass es nicht nur Decknamen für inoffizielle Mitarbeiter gab, sondern auch für Bespitzelte (operative Vorgänge), die in Verbindung mit den ihnen angelasteten Delikten standen, wird an Beispielen bei Walther (1996) deutlich:

„Die Mixtur aus solch grausigem Zynismus und feindseliger Verachtung findet sich auch bei der Vergabe von Decknamen für die Operativen Vorgänge gegen ‚feindlich-negative‘ Schriftsteller. Da gab es die Namen: ‚Schreiberling‘, ‚Wildsau‘, ‚Diversant‘, ‚Besserwisser‘, ‚Doppelzüngler‘, ‚Hydra‘, ‚Bleistift‘, ‚Gully‘, ‚Federkiel‘, ‚Toxin‘, ‚Schädling‘, ‚Filou‘, und ‚Mephisto‘.“ (Joachim Walther, 1996, S. 24)

Irmgard Frank (2000) nennt Decknamen operativer Vorgänge:

„Negativere Charakterisierungen der Zielperson implizierten Schelte durch Decknamen, die teilweise zu Schimpfnamen entarten, welchen ein Quentchen Menschenverachtung nicht fehlt. ... Ein drohender Unterton begleitet die Decknamen OV *Diversant* (gegen Stephan Heym), OV *Feind* (gegen Uwe Kulisch), OV *Opponent* (gegen Jürgen Fuchs) ... Decknamen wie OV *Schädling* (gegen Hans Joachim Schädlich), mit wiederum ins Negative verkehrter Umwandlung des Familiennamens, oder OPK *Rattenfänger* (gegen den Kreisjugendpfarrer Rainer Eppelmann). ... Zum Ausdruck einer Warnung bis hin zur Schmähung eignen sich auch spezifische Tierbezeichnungen wie zum Beispiel OV *Hydra* (gegen E. Erb), OV *Krake* (gegen den Pfarrer Bernd Oehler), ferner OV *Otter*, OV *Spinne*, OV *Wolf* sowie OV *Skorpione* (gegen eine Gruppe von Theologiestudenten).“ (Irmgard Frank, 2000, S. 299/300)

Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist die Veröffentlichung von Listen mit Namen von 4500 Personen, die von der ehemaligen Bezirksverwaltung der

Staatssicherheit Halle als inoffizielle Mitarbeiter (IM) verzeichnet waren. Diese Listen wurden von der „Bild-Zeitung“ in der Zeit vom 20.-27.7.1992 publiziert und führten und führen zu den vielfältigsten Diskussionen in der Bevölkerung sowie in den Medien mit der Bevölkerung. Nun wäre das nicht vordringlich ein Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen, wenn nicht auf den Listen auch die 4500 Decknamen der IM erschienen wären.

Relevant für die Namenforschung sind unter onomasiologischem Aspekt die bevorzugten Inhaltsbereiche und erste Aussagen zu Beziehungen zwischen sprachlichen Zeichen und anderen semiotischen Systemen.

Sprachliche Kreativität und struktureller Reichtum werden bei den Spitznamen deutlich. (Kany, 1992) Die Frage nach Anlass, Motiv und Ziel, die zur Vergabe von Decknamen führen, müssen modifiziert betrachtet werden. Während bei der Vergabe von Spitznamen der Betroffene häufig gar nicht anwesend ist und auch nicht über seinen Spitznamen informiert ist (Naumann 1977, Seibicke 1982), besteht Konsens über die Vergabe eines Decknamens innerhalb einer Gruppe, die durch Konspiration gekennzeichnet ist.

IM-Decknamen werden in Form eines Benennungsaktes vergeben, wie es für die Vornamengebung zutrifft, wobei im Gegensatz zur Taufe der Namenträger den Namen selbst wählt oder der Name verhandelt, festgelegt und akzeptiert wird.

Anlass zur Vergabe eines Decknamens – hier als IM der Staatssicherheit – ist die Verpflichtungserklärung als institutionalisierter Sprechakt, die häufig handschriftlich gegeben werden musste und in der auch der Deckname zum Zwecke der Konspiration erscheint (vgl. Walther, S. 493). Die Motive von seiten der Veranlasser zur Vergabe von Decknamen sind Ordnungsbedarf und (In)-Offizialität. Konspiration soll Referenz ermöglichen. Die Motive der Namensgeber, die gleichzeitig Namenträger sind, kann man zunächst ebenfalls als zweckbestimmt bezeichnen, sie lassen aber in der Wahl des Namens noch Raum, eine Reihe individueller Motive einzuschließen.

Unter diesem Aspekt muss man Decknamen zum großen Teil als kognitive Phänomene betrachten, wo die Sprache Bedingungen schafft, semiotische Aspekte als Wissensmuster zu involvieren und somit für die Selbstrepräsentation oder für die Stellung in einer Gruppe zusätzliche Semantisierungen zu ermöglichen.

Für die Analyse des vorliegenden Korpus von inoffiziellen Personennamen kann von der Offenheit der Verwendungsmöglichkeit sprachlicher Zeichen als Namen ausgegangen werden, wobei die individuellen oder gruppenspezifischen Gebrauchsweisen charakterisierende Bedeutungsmodalitäten schaffen. Die Kommunikationsebene ist eingeschränkt, der Gebrauch reglementiert. Der IM meldet sich zur Kontaktaufnahme mit seinem Decknamen und unterschreibt seine Berichte mit dem Decknamen.

2. Bildungstypen bei Decknamen

Ohne genauere Kenntnis von Restriktionen zu haben, kann man anhand der Materialdurchsicht feststellen, dass formale Variationsbreite im Rahmen der laienhaften Vorstellung von Namen gegeben war. Seibicke (1981, S. 41) nennt 11 Formen bei der Bildung von Pseudonymen: Buchstabenspiele; Kürzung des Namens; Vorname als Familienname; Änderung der Schreibweise; Übersetzung; Namen von Familienangehörigen; Ortsnamen; Namen realer oder fiktiver Personen; Spitznamen; exotische, sinnbildliche oder redende Namen; sonstige Namen. Kany (1992, S. 33 ff.) gibt nach Diskussion verschiedener Klassifizierungsmöglichkeiten für inoffizielle Personennamen sechs Formen zur Bildung an: Übernahme; Verknüpfung; Modifikation; außergrammatische Bildungen; komplexe Bildungen; Varia.

Zu den hier vorgeschlagenen Bildungstypen sollen exemplarisch Zuordnungen von Decknamen getroffen werden, die besonders häufig sind, ohne eine weitere Klassifikation vorzunehmen. Die Mehrzahl der Decknamen besteht aus Lexemen, die in ihrer gegebenen Form verwendet werden. Das sind vor allem Eigennamen und Appellativa.

Zu Formen der direkten Übernahme gehören Vornamen wie: *Paul, Dora, Rolf*, wobei mehrfach männliche Personen weibliche Vornamen als Decknamen wählen und umgekehrt (vielleicht diene der Vorname der Freundin oder Frau als Gedächtnishilfe bei dem ungewohnten Tun).

Familiennamen werden ebenso übernommen, vielfach ohne erkennbaren Bezug, der nur durch direkte Befragung ermittelt werden könnte. Deutlich ist, dass *Müller, Schneider, Schröder, Wagner, Hoffmann* und *Fischer* – Namen, die auf der Häufigkeitsliste weit oben stehen –, als Decknamen vermutlich wegen der nur identifizierenden Funktion ohne deskriptive Inhalte gern verwendet wurden.

Ortsnamen sowie Landschafts-, Berg-, und Gewässernamen werden meist aus der heimischen Umgebung verwendet. *Apolda, Dresden, Merseburg* gehören dazu und mehrfach wird der Heimatort, bei Studenten etwa, als Deckname gewählt. *Thüringen* oder *Harz, Elbe* oder *Saale* werden als Deckname übernommen.

Bei der Übernahme der Appellativa sind zwei große Gruppen zu nennen, die unter pragmatischem Aspekt nochmals analysiert werden sollten. Blumennamen und Baumnamen können als bedeutungsvoll angesehen werden, so dass *Rosen, Nelken* und *Edelweiß* mehrfach verwendet werden, ebenso *Fichte, Tanne* und *Eiche*.

Unter Wortbildungsaspekt fallen noch die syntaktischen Verknüpfungen von Titeln mit Eigennamen auf. Graduierte Wissenschaftler dürfen in der Mehrzahl ihren Titel im Decknamen als IM behalten. Es sind aber nur zwei mit dem Professorentitel versehen, wie zum Beispiel der Deckname *Prof. Hauser* für

einen Professor steht, der seit 1969 als Spitzengeheimnisträger bezeichnet wird und die Verbindung zu OPK (operative Personenkontrolle) Personen hat.

Fast ausschließlich wird der Dokortitel vergeben, verbunden mit einem Deck-Familiennamen. (*Dr. Müller, Dr. Ludwig, Dr. Pfeiffer, Dr. Adam, Dr. Schreiber*)

Diminutivformen vor allem mit Kosesuffix -i und gleichzeitiger Kurzform des eigenen Vornamens als Deckname treten mehrfach auf. So wird aus *Sigrid* - IM *Siggi*; *Adelheid* - IM *Addi*; *Harald* - IM *Hardy*. Kurzform des Familiennamen: *Espenhahn* zu *Espe* Zusammenziehung von Vor- und Familienname: *Lothar Markmann* - *Loma*.

Modifikationen als Wortbildungsmittel gibt es auf unterschiedlichen Sprachebenen. Lexematische Modifikationen treten auf bei antonymischer Ersetzung: Familienname *Licht* - IM *Dunkel*; synonymische Substitution: *Michael Berger* – IM *Michael Hügel* oder Herr *Schwarz* - IM *Weiß*.

3. Die Botschaft im Namen

Appellativa können inhaltlich beschrieben werden und sind in Wortfelder zu ordnen. Unter diesem Aspekt gibt es bevorzugte Inhaltsbereiche für Decknamen. Jeder Mensch hat eine Beziehung zu seinem Namen, besonders, wenn er ihn selbst wählen und verändern kann, wenn der Name im Gespräch gemeinsam bewusst ausgewählt wird. Persönliche und soziale Identität wird geschaffen, die Biographie des Benannten wird durch den Decknamen auszugsweise dokumentiert. Der Name soll nicht nur identifizieren, sondern auch charakterisieren. Die soziale Welt kann in kognitiver Sicht durch Status und Schichtzugehörigkeit geordnet werden. Die Funktion einer Vielzahl von Decknamen besteht darin, durch kollektive stereotype Assoziationen etwas über den Menschen auszusagen, der diesen Namen trägt. So steht der prädikative Aspekt besonders bei Appellativa im Vordergrund, während bei den Nachbenennungen die Funktion des Namens erst durch die Beziehung zu umfassenderen kognitiv-semiotischen Systemen verdeutlicht wird. (Kany 1992, S. 170 ff.)

Beruf und Deckname

Die enge Verbindung zwischen beruflicher Tätigkeit und der Aufforderung, für die Staatssicherheit bestimmte, oft berufsbezogene Berichte zu liefern, mag einen großen Personenkreis veranlasst haben, einen Decknamen in Anlehnung an den Beruf zu wählen, um gleichzeitig auch die Trennung zwischen dienstlichen Notwendigkeiten und privatem Leben für sich zu dokumentieren.

So werden Berufs- oder Betriebsbezeichnungen direkt übernommen. Ein stellvertretender Chefarzt eines pathologischen Institutes nennt sich IM

Pathologe. Ein Meister eines Chemiebetriebes heißt IM *Meister*. Einige Beispiele dazu:

- OP Pfleger – IM *Pfleger*
- Ingenieur Projektierung Halle – IM *Projektant*
- Dipl. Jurist – IM *Notar*
- Kraftfahrer Kraftverkehr Halle – IM *Fahrer*
- Lehrer im Hochschuldienst – IM *Pädagoge*
- Technologe Elektro- und Stahlbau – IM *Stahlbauer*

Indirekten Berufsbezug haben eine Reihe metonymischer Varianten, die auf inhärente Bedeutungszusammenhänge zwischen Berufs- oder Betriebsbezeichnungen und dem Decknamen hinweisen. So entstehen Ersatzbezeichnungen. Die vermittelte semantische Korrespondenz entbehrt oft nicht eines gewissen (Galgen)Humors oder einer Doppeldeutigkeit. Wenn sich der Hauptbuchhalter IM *Manko* nennt, so mag das auch in axiologischer Sicht Ausdruck seines Verhältnisses zum Betrieb und auch zur Staatssicherheit gewesen sein. Die Mehrdeutigkeit des Decknamen *Brücke* für einen Zahnarzt, der die Aufgabe hat, die Bearbeitung von Jugendlichen, Studenten und von der medizinischen Intelligenz durchzuführen, zeigt die bewusste Wahl des Namens. Auch hier nur selektiv einige Beispiele:

- Meister für Heizung, Lüftung, Sanitärtechnik – IM *Rohr*
- Verlagsdirektor, Liberal-Demokratische-Zeitung – IM *Blatt*
- Dienstvorsteher, Bahnhof – IM *Tunnel*
- Orchesterdirektor, Landestheater – IM *Stock*
- Pianist – IM *Blüthner*

Prestigenamen verpflichten

Adelsprädikate wie *Kaiser*, *König*, *Herzog*, *Graf* charakterisieren den Träger und wirken als konstitutive Teile in Kenntnis des gesamten Wortfeldes.

IM *Kaiser* hatte als Einsatzrichtung die durchgängige Sicherung im Arbeitsbereich, während der IM *Graf* die Wer ist wer? (Bericht über jeden Besucher) – Aufklärung zu leisten hatte und die Verbindung zu einem bestimmten OG (Operativgebiet) aufrechterhalten musste.

Militärische Titel sind seltener. Ein Schaltwart mit dem Decknamen *General* und dem Aufgabengebiet: inoffizielle und offizielle Leitungsschaltungen kann sich wohl an den Schalthebeln sitzend fühlen.

4. Nachbenennungen mit Symbolcharakter

Ein Großteil der 4500 aufgezeichneten Decknamen kann als Nachbenennungen bezeichnet werden. Ein Name wird zum Vorbild und entfaltet von sich aus Macht! Nomen est omen!

Der so Genannte möchte/soll dem Vorbild nacheifern, so tüchtig, mutig, begabt sein wie das Vorbild. In der literarischen Onomastik spricht man von redenden Namen – so wie jemand heißt, so ist er! (Xanthippe, Don Quichote, Venus)

Hier werden als Nachbenennungen nur Eigennamen betrachtet, wobei die gewählten Personennamen als Decknamen besonders feste Wissensmuster voraussetzen, die als fachgebietsspezielle Referenzsignale bezeichnet werden können.

Das ausschnittshafte Wissen, das sich auf wenige charakteristische Eigenschaften einer historischen oder fiktiven Gestalt bezieht, ist maßgeblich. Bei den hier zu nennenden Namen kann man davon ausgehen, dass der Namensträger den Namen selbst gewählt hat, wofür eine große Zahl bereichsspezifischer Nachbenennungen sprechen. Ob die illokutive Funktion des Namens – Wunsch, so zu sein oder Aufforderung, so gesehen zu werden, Ausdruck der Selbstwahrnehmung oder Herstellung der eigenen Identität – erfüllt wurde, kann hier nicht verifiziert werden. Ähnlichkeitsassoziationen zum eigenen Fachgebiet mögen zu folgenden Nachbenennungen geführt haben:

Hippokrates – Arzt, ärztlicher Direktor

Albert Schweitzer – Arzt, Assistent

Robert Koch – Student, Medizin

Röntgen – Arzt, Kreisarzt

Bereichsintern scheinen folgende Nachbenennungen zu sein:

Ernest Hemingway – Student, Germanistik

Paganini – Student, Hochschule für Musik

Beethoven – Leiter des zentralen FDJ-Ensembles

Ramses – Sektionsdirektor, Orient- und Altertum.

Schriftsteller und Künstler dienen zu Nachbenennungen, wobei die antizipierte intentionale Komponente Selbstverpflichtung oder Wunscherfüllung sein kann. Dichter müssen als Decknamen dienen, so *Heine*, *Goethe*, *Schiller*, *Brecht*, *Karl May*, *Ringelnatz* oder *Bredel*.

Personennamen fiktionaler Gestalten haben auch starke identitätsstiftende Funktion und dienen wesentlich der Wunscherfüllung, wenn jemand sich *Tannhäuser* oder *Aida* nennt.

Diese Gruppierungen bringen nur Ausschnitte aus der Vielfalt der gewählten Decknamen, zeigen aber, dass bestimmte Muster Präferenz besitzen. Die Einbettung der Sprache, hier speziell der Namen, in umfassende kognitiv-semiotische Systeme ist verbunden mit der Altersstruktur, dem sozialen Status und die Berufsgruppenzugehörigkeit.

Jean Paul sagte schon, dass der Name nicht nur „ein Täfelchen am Fleisch- und Beingerüst“ des Helden ist, den dieser zu seiner Klassifizierung umgehängt bekommt, sondern auch etwas vom Wesen der Gestalten ausdrücken soll.

Das Wesen der Arbeit wird auch in Gedichten der „MfS-Lyrik“ (Walther 1969, S. 831) deutlich wie ein Auszug aus einem Gedicht von Benito Wogatzki zeigt.

„... Drum lautet der Auftrag der Partei:

Sorgt überall für Sauberkeit,

Genossen der Staatssicherheit.

Wir haben den Gegner direkt vor der Tür,

und schwer ist des Volkes Arbeit.

Sorgt also dafür,

daß keine Unsicherheit

über unsere Schwelle kommt.

Und sorgt auch für Licht.

Wo Menschen in Verwirrung geraten,

da riecht Ihr den Braten,

und reißt sie zurück

mit äußerstem Geschick –

und schlägt den Verwirrern auf die Pfoten!

Schmutz ist verboten

In dieser Republik.

Wer kennt Eure Namen?

Seufzer der Müdigkeit

Aus Eurem Munde?

Wer hört sie?

Eure Kinder?

Sagt ihnen:

Es ist gut zu wissen,
dass Ihr da seid in jeder Sekunde,
Genossen Tschekisten. ...”

Diese Gruppierungen bringen nur Ausschnitte aus der Vielfalt der gewählten Decknamen, zeigen aber, dass bestimmte Muster Präferenz besitzen. Die Einbettung der Sprache, hier speziell der Namen, in umfassende kognitiv-semiotische Systeme, verbunden mit der Altersstruktur, dem sozialen Status durch die Berufsgruppenzugehörigkeit, die hier eine besondere Rolle spielt, zeigt sich an der Breite, aber auch an der Funktionsgezieltheit der ausgewählten Decknamen.

LITERATUR

Bergmann, Christian (1999). Zur Sprach der Stasi. Göttingen.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR: Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Berlin 1993.

Frank, Irmgard (2000). Konspirative Namengebung. In: Personennamen und Ortsnamen, hrsg. v. Tiefenbach/Löffler, Heidelberg, S. 279-310.

Kany, W (1992). Inoffizielle Personennamen, Tübingen.

Kühn, Ingrid (1993). Von Roland Kaiser bis Ramses – sprachliche Kreativität und pragmatische Bedeutsamkeit von inoffiziellen Personenbenennungen. In: Beiträge zur Namenforschung Band 28, Heft 2/1993, Heidelberg, S. 164-176.

Neumann, I. (1973). Offizielle und Nichtoffizielle Personenbenennungen. In: Namenkundliche Informationen 23, S. 1-7.

Paul, J. (1927). Sämtliche Werke, hrsg. von Eduard Berend, I, Weimar, S. 140.

Rusch, Claudia (2003). Meine freie deutsche Jugend, Frankfurt.

Seibicke, Wilfried (1982). Die Personennamen im Deutschen, Berlin.

Walther, Joachim (1996). Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin.

